

Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 Kr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 Kr.
auswärts
42 Kr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 Kr.



Erscheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 Kr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 Kr.
auswärts
42 Kr.

Einrückungsgebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 Kr.

Zugleich

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 22.

Welzheim, Sonntag den 11. Februar

1872.

Amthche Verfügungen.

Welzheim. (An die Ortsvorsteher.) Unter Bezugnahme auf den Erlaß vom gestrigen, den Bestand der nichtexercirten Ersatz-Reserve betreffend, wird den Ortsvorstehern aufgegeben, bei den Altersklassen 1860 bis 1865 inclusive diejenigen zu bemerken, welche seinerzeit Ersatzmänner gestellt haben.

Den 10. Februar 1872.

Königl. Oberamt.
Eisenbach.

Zweierlei Maas.

Auch wir Deutsche sind bei der **Alabamafrage**, die jetzt so großen Lärm macht, ein wenig interessirt. Allerdings in ganz anderer Weise, wie die Engländer und Amerikaner. Um die Rechtsfrage in dem Streit kümmern wir uns weniger, das wird, wenn die Sache nicht zum Schlimmsten sich wendet, Aufgabe des Genfer Schiedsgerichts sein. Unsere Theilnahme beruht mehr auf Gefühlen. Wir empfinden zunächst eine herzliche Genugthuung darüber, daß die erbärmliche Schacherpolitik, die England und Amerika während des letzten Krieges gegen uns befolgt hatten, sie jetzt unter einander in schlimme Händel gebracht hat und daß die Folgen derselben einmal an ihnen selbst sich recht eklatant äußern. Wer nicht Richter ist, sondern wie wir bloße Zuschauer, der ergreift unwillkürlich Partei für den einen oder den andern der beiden Streitenden. Sollten wir sagen, wem sich hier unsere Sympathien zuneigen, so wären wir in einer großen Verlegenheit. Verdient hat sie keine der beiden Nationen. Wenn wir auch mit den Engländern die amerikanische Rechnung unverkürzt und übertrieben finden, so können wir andererseits den Wunsch nicht unterdrücken, daß John Bull die Strafe für seine perfide Krämerpolitik in vollem Maße zu Theil werden möge. Hinwiederum würden wir es nicht wenig bedauern, wenn die Yankee's eine Forderung durchsetzten, hergeleitet aus Grundsätzen, die sie selbst aufs gröblichste verletzt haben. Und weiter! Wem sollen wir die Palme der Charakterlosigkeit zuerkennen? England, das seine perfide Politik gegen uns befolgt hat, trotz seiner Erfolge in der Alabamafrage, die ja schon eine ziemlich alte ist, oder Amerika, das England in der übertriebensten Weise für einen Fehler verantwortlich macht, den ersteres sich gegen Deutschland in viel höherem Grade hat zu Schulden kommen lassen. Amerika behauptet, durch Englands Schuld habe sich der Krieg gegen die Südstaaten in die Länge gezogen, und verlangt Entschädigung für die dadurch entstandenen Kriegskosten. Und England hat weiter nichts geihan als einigen Kaperschiffen seine Häfen nicht verschlossen. Was soll denn Deutschland sagen, das notorisch mehrere Monate früher den Krieg mit Frankreich beendet hätte, wenn Amerika im Verein mit England nicht die Waffen und die Munition geliefert hätte, durch die französischerseits die Schlachten an der Loire und in der Normandie geschlagen wurden? Wie hoch soll Deutschland seine Forderungen stellen, wenn die amerikanische Rechnung die Milliarden der französischen Kriegsentchädigung erreicht? Wahrhaftig, wenn die amerikanische Regierung nur ein wenig Gefühl für Recht und Billigkeit besäße, dann hätte sie eine solche Rechnung nicht gemacht. Die öffentliche Meinung in Amerika scheint mehr Zartgefühl zu besitzen wie die Regierung. Man lobt die amerikanische Presse, daß sie die Alabamafrage mit viel mehr Ruhe als die englische, oder vielmehr, daß sie sie gar nicht behandelt. Das ist weniger ein Zeichen für die Güte der amerikanischen Sache, als für eine gewisse Verschämtheit der amerikanischen Presse, die begreift, daß jeder Grund, den sie für ihre Forderung vorbringen würde, zugleich ein Grund für die Verwerflichkeit der Haltung sein würde, welche man im vorigen Jahre gegen Deutschland beobachtet hat. Die Presse fühlt, daß hier mit

zweierlei Maas gemessen wird, und will nicht selbst die große Ungleichheit desselben anschaulich machen. Es scheint auch, daß die Forderung für den indirekten Schaden aus der Verlängerung des Krieges nicht wird aufrecht erhalten bleiben, man wird es vermeiden einen Präcedenzfall zu schaffen, aus welchem Herr v. Bismarck vielleicht einmal Nutzen ziehen könnte.

Deutschland.

St. Stuttgart, 8. Febr. Kammer der Abgeordneten. 60. Sitzung. Am Ministertisch: Die Minister der Finanzen: v. Kerner, des Kultus: v. Geßler, der Justiz v. Mitnacht, des Innern v. Schurlen, des Auswärtigen: Freiherr v. Wächter, und des Kriegs: v. Suckow. Tagesordnung: Berathung des Berichtes der staatsrechtlichen Commission über den Antrag von Desterlen und Gen. betreffend die Reservatrechte. Mit Eröffnung der um 10 Uhr beginnenden Sitzung ergreift Justizminister v. Mitnacht das Wort; seine Rede endigt um $\frac{3}{4}$ vor 12 Uhr. Der Minister gibt zunächst eine längere historische Ausführung über die Reservatrechte, ihr Schicksal in den Conferenzen zu Versailles und München. Staatsminister Delbrück habe sich noch erklärt: er sehe es als selbstverständlich an, daß die Vorrechte, die man den einzelnen Staaten eingeräumt, nicht dazu da seien, daß man sie morgen wieder nehme. Im norddeutschen Reichstage und im Bundesrathe habe sich aber nach und nach eine andere Ansicht gebildet, die ihren Grund wesentlich schon in der norddeutschen Bundesverfassung gefunden. Die Reservatrechte seien den Kompetenz- und den Verfassungsänderungen gleichgestellt worden; diese genieße nur im Bundesrathe eines besonderen Schutzes; im Reichstage werde mit einfacher Stimmenmehrheit darüber beschloßen. Was die Abstimmung der Bundesbesvollmächtigten betreffe, so sei er heute ermächtigt, nach stattgehabter Vernehmung des K. Geheimrathes, Namens der K. Staatsregierung und mit höchster Genehmigung Sr. Maj. des Königs, die Erklärung abzugeben, daß nach der Ansicht und der rechtlichen Auffassung der Staatsregierung der Art. 78, Abs. 2 der Reichsverfassung dahin zu verstehen sei, daß die abstimmenden Bevollmächtigten im Bundesrathe ohne die Zustimmung der Stände rechtskräftig abgegeben werden könne.

Nach einer längeren Ausführung über die Auslegung fährt Redner fort: Wir stehen nicht bloß unter dem Schutze und unter der Herrschaft des neuen Reiches, sondern es ist auch gewiß, daß der Staat eingetreten ist in eine neue staatliche Form, vermöge welcher wir in sehr erheblichen Beziehungen Glieder eines großen Ganzen geworden sind und uns neuen Bedingungen der Handelsfähigkeit unterworfen haben. In wichtigen Punkten gehe die Reichsgesetzgebung der Landesgesetzgebung vor. Auf jeden Fall werden die Bevollmächtigten am Bundesrathe keine Abstimmung vornehmen, ohne der Ansicht der Gesamtregierung gewiß und ohne der Zustimmung der Stände versichert zu sein; vor Allem komme es auf die Zustimmung des Souveräns an.

Redner spricht sich gegen den v. Sieffchen Antrag aus, an dem im Uebrigen nur anzusehen sei, daß er die entscheidende Frage ungelöst lasse. Redner schließt mit etwa folgenden Worten: „Ich glaube, die K. Staatsregierung darf erwarten, daß sie bezüglich einer so wichtigen Frage erfährt, woran sie ist. Wenn einzelne praktische Fälle eintreten, so macht es schon formell einen Unterschied, ob wir gehalten sind, die Zustimmung der Stände einzuholen, oder ob wir vorgeben können im Bewußtsein der Uebereinstimmung; aber nicht bloß der Regierung, sondern sich selbst wäre dieses Haus einen materiellen Anspruch schuldig.“

Probst erinnert unter Anderem daran, daß vor Annahme der Verträge ein Extrablatt des Staatsanzeigers verbreitet worden, in

welchem die Reservatrechte als genügend geschützt dargestellt werden; jenes Blatt habe großen Einfluß auf die Annahme der Verträge geäußert. Nach der Darstellung des Herrn Ministers sei die Hauptfrage noch eine offene, nach keiner Richtung, auch im Reichstage nicht entschiedene. Warum es denn die Regierung gar so leicht ankomme, die letzten Schutzwehren unserer Selbständigkeit preiszugeben!

Minister v. Scherlen. Jener Artikel des Staatsanzeigers sei von ihm veranlaßt worden und habe keineswegs die Bedeutung, die ihm beigelegt werden wolle.

Vollmer: die heutige Verhandlung zeige, wie sehr jene Recht gehabt, die sich gegen die Versailler Verträge gestemmt. Nennt dann das neue Reich eine Zerfleischung Deutschlands, weil Oesterreich ausgeschloffen worden; das neue Reich werde sich nur mit den Mitteln erhalten lassen, mit denen es gegründet worden.

Nach Fezer erhält v. Sief das Wort; er sucht die Entscheidung der Frage, um die es sich handelt, zu verschieben, betont aber auch den großen Eindruck, den der staatsanzeigerliche Artikel auf die Wahlen ausgeübt.

Schmid sucht den Antragstellern Oesterlen und Genossen Inconsequenz nachzuweisen und unterstellt ihrem Antrage einen Zusammenhang mit gleichzeitigen Erscheinungen, die in Bayern, von den Ultramontanen hervorgerufen, wahrzunehmen seien. Auch er, Redner, habe nicht die Absicht, auf ein Reservatrecht zu verzichten. Wenn es gelingen würde, wieder eine Agitation wie gegen das Militärgesetz in Scene zu setzen, so wäre das die breite Straße, auf der Württemberg sammt Reservatrechten zum Verderben gelangte. Eine reichsfeindliche Bewegung wäre das Ende der Partikular-Existenzen. Schließt mit den Worten: „Meine Herren! Besetzen Sie nicht in Ihrer Abstimmung die Fahne von Champagne! Nur unter dem Schutze und Schirme des deutschen Reiches ist noch der auch aus unserem Herzen stammende Ruf möglich: „Die gut Württemberg allweg!“

Bei der jetzt vorgenommenen Abstimmung wird der Verschiebungs-Antrag von v. Sief, mit 73 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Der Antrag der Mehrheit der Commission wird mit 60 gegen 29 Stimmen angenommen.

Gegen den Antrag stimmen: v. Sief, v. Crailsheim, Bayrhammer, v. Ow, Mohl, Egelhaaf, v. Gütlingen, Hopf, Maier v. L., v. Danneker, Dentler, Ketter, Böhmle, Probst, Ruf, Schwarz, Oesterlen, Crath, Streich, Bucher, Bühler, Gutheinz, Meßner, Bollmer, Ahnen, Deutter, Mübel, Uhl, Storz.

Die Bitte um ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz wird mit 80 gegen 9 Stimmen angenommen.

Nächste Sitzung Samstag 4 Uhr; Tagesordnung: Bedarf des Justiz-Departements, Leistungen an das Deutsche Reich; Waldeablösungsgesetz.

Stuttgart, 9. Febr. Das Regierungsblatt No. 5 enthält 1) das Gesetz, betreffend die weitere Ausbildung des Telegraphenwesens; 2) eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend den Württembergischen Landesverein, der Kaiser Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden; 3) eine Verfügung desselben Ministeriums, betreffend die Anzeigepflicht beim Ausbruche von ansteckenden Krankheiten unter Menschen und Thieren; 4) eine Verfügung des Finanzministeriums, betreffend den Steuersatz für Grunnälz.

Der Sezer strike in Stuttgart dauert jetzt in der vierten Woche fort; das Publikum wurde dadurch hauptsächlich in Mitleidenschaft gezogen, daß etwa 14 Tage lang die hiesigen Zeitungen verstümmelt und wimmelig von Druckfehlern erschienen sind. Folgen der Rücksichtslosigkeit der Sezer gegen die bei der Druckereierwidmung ganz unbetheiligt gewesenen Redakteure und die dadurch mishandelte hiesige und auswärtige Leserschaft. Dieser Hauptübelstand dürfte jetzt als gehoben zu betrachten sein, da wenigstens diejenigen Offizinen, in welchen Journale erscheinen, mit genügenden Arbeitskräften versehen sind, und von auswärtig täglich Gehilfen zureisen, welche dem Streikverband nicht angehören und wegen vorausgehender Kündigung nicht bald eintreffen konnten. Da in vielen Offizinen noch tüchtige Kräfte den Principalen treu geblieben sind und Verlagsartikel einen Aufschub erleiden können, steht die Angelegenheit so, daß die Principale das Zuwarten leichter aushalten, als die Gehilfen, deren Klasse täglich kleiner wird und welche durch ihr brüskes Vorgehen nicht gerade die Sympathie des Publikums sich erworben haben.

Vom Schuffenthal, 8. Febr. Im Laufe des nächsten Sommers wird im Thale der Baienfurter Aach (1/2 Std. von Weingarten) eine großartige Papierfabrik gebaut. Durch Anlegung eines wohl 1 1/2 Std. langen Canals soll eine bedeutende Wasserkraft gewonnen werden.

Berlin, 7. Febr. Die „Prov-Corr.“ bespricht die Aeußerungen des Fürsten Bismarck über das Auftreten der Centrumspartei. Die wirkliche Bedeutung dieser Aeußerungen beruhe in der mahnen-

den Abwehr gegen politische Bestrebungen, welche unter dem Deckmantel des religiösen Glaubens ganz andere Zwecke verfolgen. Aus den Aeußerungen des Reichskanzlers geht klar hervor, daß die Regierung fern davon war, die katholische Bevölkerung irgendwie in ihrem kirchlichen Leben anzutasten oder zu beunruhigen. Auch die Concilsbeschlüsse über die Unfehlbarkeit bestimmen die Regierung nicht zu einer Aenderung ihrer Stellung zu den inneren Glaubens-Angelegenheiten der Katholiken. Fürst Bismarck habe die Frage, ob durch die jüngst verkündete Lehre eine gründliche und durchgreifende Wandlung des katholischen Glaubens erfolgt sei, nicht berührt. Von dem weiteren Verhalten der Centrumspartei werde es vor Allem abhängen, ob und wie bald der Wunsch des Fürsten Bismarck erfüllt werde, aus der Calamität theologischer Erörterungen auf politischem Gebiete friedliche und ruhige Auswege zu finden.

Frankfurt, 8. Febr. Dieser Tage wählte ein obdachloses Individuum eine höchst sonderbare Lagerstätte. Es verkroch sich nämlich, in eine Bastmatte eingewickelt, in den Feuerungs-canal eines Dreihauses. Als des Abends spät der Gärtner kam, um Feuer zu machen, wollte dasselbe nicht ziehen; der Rauch ging, statt in den Canal, der Thür heraus. Er räumte nun das glimmende Holz hinweg, um die Circulation frei zu machen, griff hinein und erfaßte zu seinem Schrecken ein Paar Füße. Nachdem weitere Hilfe herbeigeholt war, wurde mit ziemlicher Gewalt, denn der Bürsche hatte sich festgeklemmt, ein Mensch herausgezogen, welcher schon ziemlich entkräftet und in Folge des Rauchs betäubt war. Als er durch Darreichen von Kaffee wieder ziemlich zu sich gekommen war, so daß man mit ihm sprechen konnte, erzählte er, daß er sich durch Verhungern, und da das zu langsam gegangen, durch Verbrennen in dem Canal das Leben habe nehmen wollen. Die Leute ließen den Lebensmüden laufen.

Oesterreichische Monarchie. Prag, 7. Febr. Bei Zakolau, an der Prag-Duxer Eisenbahnlinie, ist ein großer Arbeiterwauwau ausgebrochen. Aus Prag wurde die ganze verfügbare Gendarmenmannschaft dahin entsendet.

Graz, 7. Febr. Der gefrigger Arbeiterwauwau war bedeutender als man anfangs glaubte; bei der Schreinerschen Bierhalle wurde ein Arbeiter und ein Sicherheitswachmann getödtet, gegen 100 Personen wurden verwundet. Von Schreiner zogen die Arbeiter in die Reininghaus'sche Brauerei, wo ebenfalls Fenster, Thüren und Gartenzäune zertrümmert wurden. Das Eindringen in die Fabrik verhinderte das Militär. Der Cassier der Graz-Köflacher Bahn, welcher eben nach Hause gehen wollte, erhielt von einem Arbeiter zwei Dolchstiche und liegt schwer verwundet darnieder. Die Verwüstungen sind gräßlich. Das Brauhaus in der Prankengasse, Schreiner's Bierhalle in der Linienstraße, die Steinfelder Bierhalle und Reininghaus' Brauerei sind theilweise ganz demolirt. Zahlreiches Privateigenthum ist ruiniert. Die Familien der Pächter und die Familie Reininghaus wurden nur mit Mühe gerettet; die Infanterie-Angriffe blieben wegen des dichten Steinhagels seitens der Arbeiter meist wirkungslos; der Cavallerie wich die Menge. Die Stadt ist in unbeschreiblicher Aufregung; für Abends wird die Wiederkehr ähnlicher Scenen gefürchtet. Plakate des Bürgermeisters, welche zur Ruhe auffordern, wurden von den Arbeitern abgerissen.

Unterhaltendes.

Die Buchhändlerin.

Original-Novelle von S. Krüger.

(Fortsetzung.)

„Du magst Recht haben, lieber Vater“, erwiderte Emilie. „Aber ich danke doch dem Himmel, daß er mein Herz so weich bildet, um für Bertha innige Schwesterliebe zu empfinden. Das Bewußtsein, daß sie in meiner Gesellschaft manche glückliche Stunde verlebt, wird stets zu den theuersten Erinnerungen meines Lebens zählen.“

Der alte Herr schloß Emilie gerührt an seine Brust.

„Gott wird Deine Zukunft segnen“, sagte er. „Denn das wahrhaft Gute findet seinen Lohn in der Seele dessen, der es thut und nun laß uns von unserer Bertha Abschied nehmen.“

Er küßte noch einmal die kalten Wangen der Todten, und als Emilie ein Gleiches gethan, schritten Beide, die Häupter gesenkt, zum Trauersaal hinaus.

Jetzt war nur noch ein lebendes Wesen, der vorerwähnte Diener an der stillen Stätte.

Wie die Thür sich hinter seiner Herrschaft geschlossen, begab sich derselbe in eine Ecke des Saales.

Dort stand ein weichgepolsterter bequemer Lehnstuhl.

Friedrich ließ sich in denselben nieder.

„Fatale Commission“, brummte er, „bei einer Leiche zu wachen.“

Es ist mir immer, als müßte sie sich aus dem Sarge erheben und mit offenen starren Augen auf mich zukommen. Das sind Gedanken, die mich fiebern machen. Zum Glück habe ich dafür gesorgt, daß sie mich nicht unterkriegen.“

Er zog eine Flasche Wein und ein Glas aus der Seitentasche seiner Livree, schenkte das letztere voll und trank es in einem Zuge aus.

Dem ersten Glase ließ er bald ein zweites, dann ein drittes und viertes folgen, so daß die Flasche nach einer halben Stunde geleert war.

Da er starken, betäubenden Wein gewählt, überkam ihn nach Verlauf von ein paar Stunden eine so starke Schlafrunkenheit, daß er nur mit Mühe die Augen offen hielt. Aber er kämpfte vergebens gegen den Schlaf an. Noch eine Stunde verrann, da sank er in den Lehnsstuhl zurück und war nach wenigen Minuten fest in Schlummer gesunken.

Zu derselben Zeit, wo dieser Wächter so schlecht seine Pflicht erfüllte, es mochte um die elfte Stunde der Nacht sein, lag die kleine Tochter des Schulmeisters Keiner in ihrem Bettchen, das in der Schlafkammer dem Bette ihres Vaters gegenüber stand.

Marie war, nachdem sie mit dem Vater von der gnädigen Frau aus dem Schlosse fortgeschickt und von Keiner nach Hause gebracht worden, wieder zu vollem Bewußtsein ihres Schmerzes um die verbliebene Freundin ihrer Jugend gelangt.

Mehrere Stunden war sie zu Hause noch wach geblieben, fortwährend heiße Thränen vergießend. Endlich aber hatte sie den Bitten des Vaters nachgegeben, sich entkleidet und niedergelegt.

Der Schulmeister, der das gestorbene Edelräulein, das seine Schülerin gewesen und ihm für den ihr gegebenen mühevollen Unterricht mit der Zärtlichkeit eines Kindes gedankt, betrauerte die Kleine kaum weniger als Marie es that. Aber er war ein vom Leben hartgeprüfter Mann, der schon früh seine Gattin und mit ihr drei liebe Kinder auf dem Friedhofe hatte. Er hatte sich bei diesem neuen Verlust — Bertha hatte ihn ja auch oft ihr gutes Väterchen genannt — männlich zu fassen und Marie zu trösten versucht.

Milde, beruhigende Worte an sein Kind richtend, und in dem Glauben, da es zu schluchzen aufgehört, es sei eingeschlafen, waren ihm die Augen zugefallen.

Aber der gute Keiner hatte sich geirrt.

Marie schlief nicht, sie stellte sich nur schlafend, um den Vater nicht mehr zu betrüben.

Lebhafte, wenn auch kindische Gedanken hielten ihren Geist wach. Ihre Phantasie ließ die bleiche bekränzte Freundin in lebensvoller Stärke vor ihrem inneren Auge erscheinen.

Ich liege hier im warmen Bettchen, dachte sie, und Bertha in dem kalten dunkeln Sarge und Niemand ist bei ihr, der ihr Worte der Liebe zuflüstert. Die ganze lange Nacht muß sie einsam und verlassen daliegen, ohne daß sich ein Mensch um sie bekümmert. Ach, das ist traurig, bitter traurig.

Diesen Gedanken, die ihr auf's Neue Thränen erpreßten, folgten bald andere, die sie zu einem raschen Entschlusse brachten.

„Nein, nein, Du sollst nicht allein bleiben in dieser fürchterlichen Nacht,“ murmelte sie. „Ich komme zu Dir. Ich habe ja so noch nicht Abschied von Dir nehmen können. Man riß mich grausam von Dir weg, ehe ich die letzten Küsse auf Deine blassen Lippen drücken konnte. Ich will es jetzt noch thun. Der Weg zum Schlosse ist nicht weit. Ehe es Morgen wird und der Vater erwacht, bin ich wieder zu Hause. Ja, ich komme, liebe Bertha, ich komme zu Dir.“

Sie stieg leise von ihrem Lager, vor dem ihre Kleider auf einem Stuhl lagen. Sie schlich an das Bett ihres Vaters. Seine tiefen Athemzüge sagten ihr, daß er fest schlafe. Schnell schlüpfte sie in ihre Kleider und verschwand mit unhörbaren Schritten aus der Kammer. Dann öffnete sie die leicht verriegelte Hausthür und trat eiligst den Weg nach dem Schlosse an.

Untermwegs beunruhigte sie der Gedanke, wie sie, da die Thüren wahrscheinlich alle verschlossen waren, in das Schloß gelangen möchte. Aber sie erinnerte sich bald, daß eines der Stubenmädchen, eine frühere Schülerin ihres Vaters, mit der sie wohlbekannt, in einer Stube schlief, welche dicht an der Hintertreppe des Herrenhauses lag.

Ich werde die Dörthe aus dem Schlafe pochen, dachte sie. Wenn ich sie bitte, läßt sie mich ein. Hat sie doch bei uns manche frohe Stunde verlebt.

Was sie wünschte ging in Erfüllung. Nachdem Marie lange an das niedere Fenster gepocht, erwachte Dörthe, öffnete das Fenster und fragte, wer da sei. Marie nannte ihren Namen und bat um Einlaß mit der Versicherung, daß sie vor dem Morgengrauen das Schloß wieder verlassen wolle. Das gutherzige Mädchen wurde

gerührt. Die Pforte öffnete sich und Marie schlich leise die breite Treppe hinauf, die zu dem Trauersaale führte. Sie fand die Thür nur angelehnt und trat ein. Da der fest schlafende Diener entfernt von dem Sarge saß, so sah sie ihn nicht und stieg die beiden Stufen des Katafalks hinauf.

„Siehst Du, theure Spielfährtin,“ flüsterte sie, „nun bleibst Du die lange traurige Nacht nicht allein. Ach, Deine Hände und Dein Gesicht sind so kalt. Aber ich will Dich schon erwärmen. Wir wollen uns so fest an einander schließen, wie wir früher oft im Winter thaten, wenn Du zu dem Vater kamst und die Stube noch nicht geheizt war. Das wird Dir wohlthun, Du bleicher Engel, das wird Dir wohlthun.“

Indem sie so sprach, schwang sie sich auf den ziemlich breiten Sarg hinauf, umfaßte die Entschlafene mit beiden Armen und lehnte ihre Wange an die der Freundin. So blieb sie liegen, fortwährend dem Leichnam Liebesworte zuhauchend. Endlich erstarben ihre Worte in leisem Flüstern. Die ermüdete Natur trat in ihre Rechte. Nachdem zwei Stunden verstrichen, schlief, dicht an dasselbe gedrängt, das lebende Kind neben dem todtten.

(Fortf. folgt.)

Räthsel.

Die Erste zu halten oft schwer,
Die Andere ist Sache des Glücks gar sehr.
Das Ganze ist nur ein schwarzer Zwerg
Und hebt ganz leicht doch einen Berg.

Auflösung des Räthfels in Nr. 20:
P u n s c h.

Telegramme.

München, 9. Febr. Der Initiativ-Antrag wegen der bayerischen Reservatrechte wurde mit 75 gegen 73 Stimmen von der Abgeordneten-Kammer abgelehnt.

Newyork, 8. Febr. Die Journale besprechen heute den Stand der Alabamafrage. Die „Abendpost“ meint, ein ernstlicher Conflict liege außer dem Bereich der Wahrscheinlichkeit. Die Regierung möge in der Angelegenheit ein festes loyales Verhalten beobachten, dann werde Amerika aus den Verhandlungen mit einem großen moralischen Siege hervorgehen.

London, 9. Febr. Eine Depesche der „Times“ aus Washington vom 8. meldet, die Regierung der Vereinigten Staaten sei entschlossen, keinen ihrer aufgestellten Ansprüche zurückzuziehen, dagegen Alles dem Schiedsgericht anheimzustellen.

London, 9. Febr. Die „Times“ schreibt: England habe seine Zustimmung zu dem Washingtoner Vertrage nicht widerrufen und werde sie nicht widerrufen. Es sei noch immer bereit, entschlossen dabei auszuhalten, könne und wolle jedoch nicht in einen Streit eingehen, welchen der Vertrag nicht eröffnen, sondern schließen sollte.

Dasselbe Blatt bringt folgendes Telegramm aus Philadelphia vom 8. Februar: Nach der Ansicht der Unionsregierung war die Forderung, daß der Wiederersatz des indirecten Schadens in den Forderungen Amerika's einbegriffen sei, den britischen Commissarien bei den Unterhandlungen über den Washingtoner Vertrag bekannt. Die Unions-Regierung acceptire den Spruch des Schiedsgerichts und wünsche ein vollkommenes Arrangement, welches zukünftige Zwistigkeiten ausschliesse, werde jedoch keinen Theil der Klageschrift zurückziehen.

Die „Newyork Tribune“ hält jede Modification der amerikanischen Forderungen für sehr unwahrscheinlich; England dürfe nicht das Privileg haben, die beiden Actenstücke zu redigiren.

Brüssel, 9. Febr. Der „Independance“ schreibt man aus Versailles: In Regierungskreisen werde man immer überzeugter, daß kein anderer Ausweg vorliege, als die Auflösung der Kammer oder die definitive Proclamation der Republik.

Versailles, 9. Febr. Der Präfect der Seine, Leon Say, beharrt auf seiner Entlassung; man bezeichnet Cochin als seinen wahrscheinlichsten Nachfolger.

Die Idee, die Nationalversammlung theilweise zu erneuern, gewinnt bedeutend an Terrain unter den Deputirten.

Bekanntmachungen.

Welzheim.

Waagen,

eichfähig und gestempelt, für die H. Bäcker, Müller und Bierbrauer empfehle ich billigst.

Auch werden alle Waagen, besonders Schnellwaagen vorschriftsmäßig, stempelfähig hergestellt bei

F. G. Becker,
Zeugschmied.

Geld-Gesuch.

Es werden

450 Gulden

gegen zweifache gesetzliche Versicherung in Bälde aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Arbeiter-Gesuch.

30—40 Erdarbeiter finden sofort bei sehr gutem Lohn (Accord oder Taglohn) bei den Abraumarbeiten im Steinbruch, oder als Handlanger bei Hochbauten dauernde Beschäftigung bei

Groß & Knecht,
Werkmeister,
Stuttgart,
Kronenstraße 28.

Lehrlings-Gesuch.

Ein wohlherzogener junger Mensch findet bei einem Zimmermaler unentgeltlich eine Stelle. Zu erfragen bei

C. Ellinger, Schuhmacher
in Welzheim.

G m ü n d.

Kinderwagen

in großer Auswahl

sind wieder eingetroffen, sowie auch Körbe aller Art,

Blumentische, Rohrsessel und Damentaschen

in schöner Auswahl

empfehle zu den billigsten Preisen

Friedrich Weiß
beim Kreuz.

Plüderhansen.

Wirtschafts-Gröfzung.

Hiermit zeige ich höflichst an, daß ich heute Sonntag den 11. Februar meine

Wein- und Bierwirtschaft

eröffne, und erlaube mir Freunde und Bekannte um gütigen Zuspruch zu bitten mit dem Bemerkten, daß ich mich bestreben werde, das Renommee, welches sich mein Vater erworben hat, durch reelle und prompte Bedienung wie durch gute Getränke zu erhalten.

Willi. Damson.**Epileptische Krämpfe (Fallsucht)**

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. S. Kilitzsch in Berlin, jetzt Louisenstr. 45. — Bereits über Hundert vollständig geheilt.

Rudersberg.

Jede Woche gibt es Gelegenheit auf

**Dampf- und Segelschiffen**

nach Amerika zu den billigsten Preisen bei dem concessionirten Agenten: **C. G. Brenninger.**

Schorndorf.

Nachdem ich das Lamm in Rudersberg verkauft und die Böble'sche Restauration wieder bezogen habe, erlaube ich mir meine

Bier-, Wein- und Speisewirthschaft

allen meinen Freunden und Gönnern angelegentlichst zu empfehlen.

Es wird mein Bestreben sein, meine werthen Gäste stets mit feinem Bier, reinen Weinen und guten Speisen reell und prompt zu bedienen.

Carl Kuhle

zur Restauration am Bahnhof.

Göppingen.

Arbeiter-Gesuch.

Sechs junge Leute von 14—17 Jahren werden bei halbjährigem Verdienst von fl. 30. bis fl. 40. — nebst Kost, Logis und fl. 1. — Haftgeld angenommen.

Baldige Anträge sind erwünscht, Eintritt im April d. J.

J. Baumann,
Ziegeleibesitzer.

Flachs-, Hanf- & Albwergspinnerei

Verdienst-
Medaille.

Weingarten,
Station Ravensburg.

Breslau
1869.

Diese durch ihre vorzüglichen Gespinnste in weiten Kreisen bekannte Spinnerei empfiehlt sich auch heuer zum

Verspinnen im Lohn

gegen Berechnung von 4 Kr. für den Schneller, von

Albwerg, Flachs und Hanf in gehecheltem und ungehecheltem Zustand und sind zur Besorgung bereit

Die Bezirks-Agenten:

J. M. Ginderer, Rudersberg.**Friedr. Tag,** Welzheim.**J. J. Mayer,** Alfdorf.**W. A. Daiber,** Lorch.

Auch wird auf Verlangen das Gespinnst gewoben, die Absendung des Gewebes erfolgt stets innerhalb 4 Wochen nach Empfang des Garns.

Welzheim.

Einige Wagen Dung

sucht zu kaufen

L. Schmid,
früher Kronenwirth.

Welzheim.

Fettes Kuhfleisch

per Pfund zu 14 Kr., bei Abnahme von 10 Pfd. das Pfd. zu 13 Kr. bei

Wegger Kohnle.**1 Dachshund**

hat sich verlaufen und bittet man denselben gegen Belohnung der Red. zu übergeben.

Redaktion, Druck und Verlag von C. L. Unterzuber

Welzheim.

Schöne und große

Schleifsteine,

sowie auch Quadersteine sind fortwährend billig zu haben bei

Mürdter & Wagner.

Coursebericht. Frankfurt, 9. Febr.

Pistolen	9 40—42
ditto Doppelle	9 40—42
Preussische Friedrichsd'or	9 57—58
20 Franken-Stücke	9 19 $\frac{1}{2}$ —20 $\frac{1}{2}$
Holländische Zehnguldenstücke	9 53—55
Englische Sovereigns	11 46—48
Ducaten	5 31—33
Russische Imperiales	9 40—42